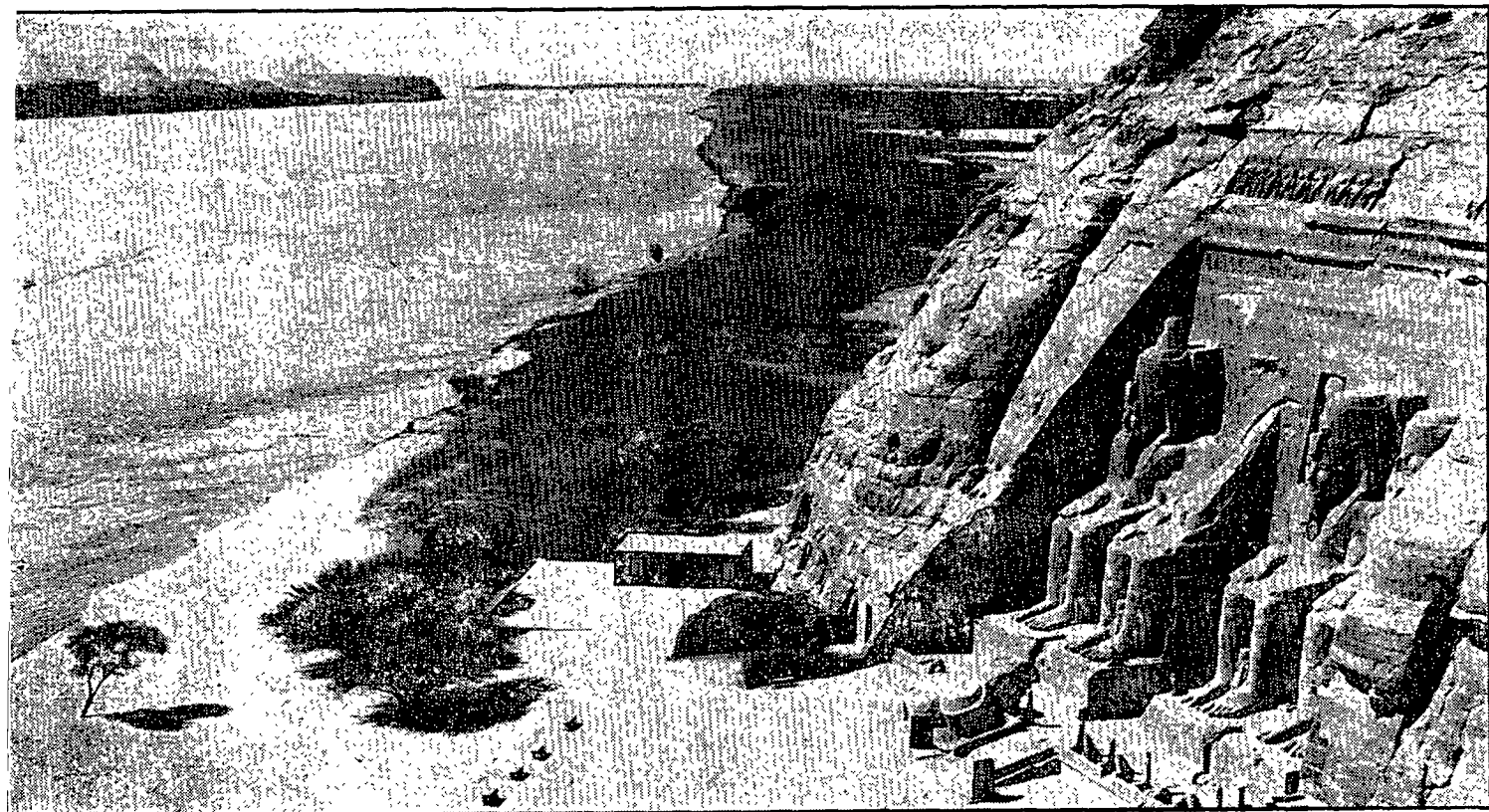




Ramses-Tempel Abu Simbel: Vom Stauwasser bedroht

tivschuld der höher Entwickelten gegenüber den Unterentwickelten überzeugt, will Gamal Abd el-Nasser denn auch ohne Skrupel aus dem Geschäft mit der Ost-West-Politik für sein Land heraus-holen, was nur irgend möglich ist, ohne mit einem der großen Partner völlig zu brechen. Ägyptens strategische Position und Nassers Vortrommler-Rolle im afrikanischen Busch halten seinen Handelswert hoch und sichern Ägypten immer bessere Bedingungen.

Nach der Schlappe von Assuan rücken jetzt wieder die USA mit einem Kreditgeschenk an, um hinter den östlichen Dammbauern nicht zu weit zurückzufallen. Sie brachten dem Pharaon am Nil 143 Millionen Mark Anleihe für allgemeine wirtschaftliche Vorhaben und weitere 96 Millionen Mark Anleihe für den Bau von Omnibus-, Papier- und Zuckerfabriken. Sich den sowjetischen Geschäftsbedingungen annähernd, begnügen sich die USA erstmalig mit vier statt sechs Prozent Zinsen.

Sollte das Wirtschaftsprogramm Ägyptens eines Tages in Schwierigkeiten geraten, würden Moskau wie Washington überdies wahrscheinlich eher ein Moratorium oder einen Verzicht auf Rückzahlung gewähren, als daß sie mit Ägypten brächen. Auch diese Überlegung ist im Kalkül Nassers enthalten, der den Vertretern der 23 farbigen Staaten in Kairo vorrechnete, wieviel mehr noch von den reichen Nationen herauszuholen sei.

Er sagte: „Amerika und Rußland geben jährlich je 44 Milliarden Dollar für Rüstungen aus, mit den übrigen Ländern sind es 100 Milliarden. Auf die zwei Milliarden Menschen der Erde verteilt, macht das in jedem Land pro Kopf seiner Bürger 50 Dollar im Jahr.“

Mit allen vorgesehenen Industriebetrieben, Straßen, Eisenbahnen, Schulen und Versorgungseinrichtungen liegt das um Assuan komponierte Wirtschaftspro-

gramm in einer Größenordnung von zwölf bis fünfzehn Milliarden Mark. Die neuerlichen 900 Millionen Rubel (ein Rubel = eine Mark) aus Moskau und der amerikanische Kredit werden vermutlich nicht die letzten Aufwendungen für Nassers lukrative Schaukelpolitik sein. Daß die Aussichten für neue Anpassungsversuche in Ost und West durchaus günstig stehen, bescheinigte dem Hauptkassierer des Kalten Krieges am Nil die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“:

„Je größer das rivalisierende Interesse in Moskau oder Washington an der strategischen Zone des Nahen Ostens war, um so mehr konnten die arabischen Staatsmänner Forderungen an beide Seiten richten. Erst das Abflauen des Kalten Krieges verringerte die Möglichkeiten. Nach dem Mißerfolg von Paris und der sowjetischen Offensive gegen die amerikanischen Stützpunkte kann auch der Streit um die strategische Zone Naher Osten wieder aufflammen.“

OSTBLOCK

FÜHRUNGSKRISE

Nix Druschba

Zum zweiten Male in seiner Laufbahn als amtierender Chef der Weltrevolution sah sich Nikita Sergejewitsch Chruschtschow gezwungen, der zunehmenden Verwirrung innerhalb der kommunistischen Parteien mit dem Versand eines umfänglichen Memorandums zu begegnen.

Diese Methode hatte sich schon einmal vor vier Jahren bewährt. Damals erhielten die kommunistischen Parteiführungen den Text der Chruschtschowschen Geheim-Rede vom XX. Parteitag, in der er mit dem „Personenkult“ Stalins abgerechnet hatte, um der par-

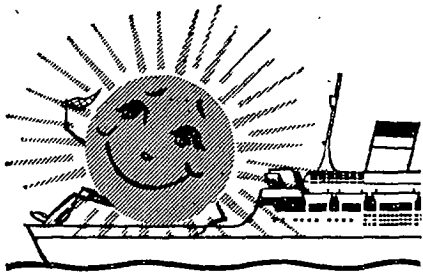
tei-internen Gerüchtemacherei zu begegnen.

Auch diesmal handelte es sich um den Wortlaut einer ideologisch hochbrisanten Rede, die Chruschtschow über den Kurierdienst des Zentralkomitees der KPdSU an die kommunistischen Politbüros (außerhalb Chinas) ausliefern ließ. Während sich das öffentliche Interesse auf den Moskauer Prozeß gegen den amerikanischen U-2-Piloten Powers richtete, fanden die Spitzenfunktionäre zwischen Warschau und Havanna Muße, nun auch die bis dahin geheimgehaltenen Teile jener Ansprache zu studieren, die der Sowjetboß im Juni auf dem rumänischen KP-Kongreß wider die Aufsässigkeit der Peking-Chinesen gehalten hatte. Das vertrauliche Schriftstück, ein dokumentarischer Beweis für jene sowjetisch-chinesischen Reibereien, die seit Monaten die Kreml-Auguren des Westens beschäftigen, gelangte ein wenig später auch in den Besitz der westlichen Geheimdienste.

Chruschtschow hatte seinen Auftritt in Bukarest (SPIEGEL 28/1960) dazu benutzt, den Chinesen „linkes Sektierertum“ und eine Verfälschung der Lehren Lenins vorzuwerfen, weil Mao Tse-tungs Ideologen entgegen der sowjetischen Lehre behauptet hatten, Kriege seien nicht nur unvermeidlich, sondern zum Sieg der kommunistischen Weltrevolution geradezu erforderlich.

Die chinesischen Partei-Blätter reagierten auf die Rüge des sowjetischen Parteichefs mit scharfen Ausfällen und ziehen Chruschtschow die kühnen des „Rechtsopportunisten“. Das sowjetische Regierungsblatt „Iswestija“ schoß zurück: „Toren und Dogmatiker haben aus der internationalen Lage völlig absurde Schlüsse gezogen.“

Die Auseinandersetzungen zwischen Moskau und Peking gerieten dann rasch



Die Sonne fährt mit

von Genua nach New York.
Genießen Sie die Gastlichkeit der großen Welt auf unseren First-class-Schiffen

CONSTITUTION und INDEPENDENCE.

Jetzt auch
bei kombinierten Reisen,
mit Schiff und Flugzeug,

**10 %
RUNDREISE-ERMÄSSIGUNG**

Direkte Bahn- und
Schlafwagenverbindung zum
Hafen Genua.

MITTELMEERKÜSTENFAHRT!

Zusätzlich und ohne Mehrkosten: Hafenaufenthalte mit Möglichkeit zu Landausflügen.

AMERICAN EXPORT LINES

Fragen Sie Ihr Reisebüro
oder die Generalagenturen:

FRANKFURT AM MAIN,
Kaiserstraße 72, Telefon 339291

HAMBURG,
Bohnenstraße 6-8, Telefon 362111

MÜNCHEN,
Weinstraße 6, Telefon 293281

STUTTGART,
Königstraße 20, Telefon 290351

aus dem Stadium der Theorie in das der Praxis:

- ▷ An der Nordwestgrenze der Mandschurei kam es Anfang August zu einem Gefecht zwischen chinesischen und sowjetischen Truppen.
- ▷ Die Sowjet-Union zog ihre Spezialisten aus China zurück, die dort erste Hilfe bei der Industrialisierung geleistet hatten (SPIEGEL 36/1960).
- ▷ Die Chinesen holten den überwiegenden Teil ihrer in der Sowjet-Union immatrikulierten Studenten heim.
- ▷ Die Zeitschrift „Druschba“ (Freundschaft), das Organ der „Gesellschaft für chinesisch-sowjetische Freundschaft“, stellte ihr Erscheinen ein, ebenso zwei andere in Moskau erscheinende chinesische Blätter.

Moskau und Peking bemühten sich zwar, den mandschurischen Zwischenfall geheimzuhalten; dennoch entsandte der sowjetische Verteidigungsminister,

logen beider Kontrahenten übereinstimmend glauben — von Tag zu Tag kommunistischer werdenden Welt. Was Lenin tatsächlich gemeint oder nicht gemeint hat, ist dabei längst unwichtig geworden.

Die Besorgnisse der Russen, sie könnten von den Chinesen in einen Atomkrieg hineingezerrt werden, in dem ihre in vier harten Jahrzehnten aufgebaute Industrie innerhalb weniger Stunden zerbombt sein würde, kümmern den China-Boß in diesem Streit wenig. Mao Tse-tung hat ein solches Kriegsrisiko seit langem einkalkuliert.

Um Chruschtschow zu beweisen, daß Peking keiner Pression der „rechtsopportunistischen“ Sowjetführung nachgeben werde, falls sie ihn von seinem Kurs abzubringen suche, setzte er nach dem Abzug der sowjetischen Wirtschaftsexperten eine Propaganda-Kampagne in Gang, für die Pekings „Rote Fahne“ das Stichwort gab.

„Das chinesische Volk muß ...“ — so formulierte das Blatt der roten Mandarine — „darauf vorbereitet sein, das



Entfremdete Genossen Mao, Chruschtschow (1958): Notfalls ohne Sowjet-Hilfe

Marschall Rodion Malinowski, eine Militärkommission in das Grenzgebiet, um die Affäre untersuchen zu lassen.

Die Sowjetregierung protestierte in Peking. Von dort antwortete man, es habe sich um ein bedauerliches „Versehen“ gehandelt, beanstandete jedoch gleichzeitig, daß die Russen an der chinesisch-sowjetischen Grenze starke Truppenverbände unterhielten. Diese chinesische Anklage konterte Moskau mit der Gegenbeschuldigung, chinesische Truppen hätten von der Mandschurei aus Streifzüge in russisches Gebiet unternommen.

Das Renkontre an der Grenze bestätigte ebenso wie Chruschtschows Schulungsbrief an die außer-sowjetischen Parteiorganisationen, daß es bei dem Streit der beiden kommunistischen Weltmächte nicht allein um nebulöse marxistische Theorien geht, sondern um harte praktische Politik: um die führende Position in einer — wie die Ideo-

Ziel des reinen Kommunismus notfalls ohne Hilfe von außen zu erreichen.“

Zuvor hatte Sowjetmensch Titarenko, Spezialist für ideologische Fragen beim Zentralkomitee der KPdSU, im Auftrag seines Parteichefs einen Artikel verfaßt, den die großen Provinzzeitungen der Sowjet-Union an exponierter Stelle druckten. „Könnte der bisherige erfolgreiche Aufbau des Sozialismus unter den gegenwärtigen Bedingungen in einem so großen Lande wie China fortgesetzt werden“, fragte Titarenko provozierend, „wenn dieses Land isoliert wäre und nicht auf die Unterstützung aller anderen sozialistischen Länder rechnen könnte?“

Konterte Maos „Rote Fahne“: „Die (chinesische) Partei steht auf dem Standpunkt, daß wir uns hauptsächlich auf unsere eigenen Anstrengungen verlassen müssen.“

Gleichzeitig veröffentlichte das Pekinger Parteiblatt ein Drei-Punkte-Pro-

gramm, in dem die chinesische Regierung bereits die Konsequenzen aus der Moskauer Isolierungs-Androhung zog:

- ▷ Der Wirtschaftsaufbau wird verlangsamt.
- ▷ Die Industrie muß Rohstoffe und Energie einsparen.
- ▷ Alle „nichtproduktiven Aufbau-Projekte, die im Augenblick entbehrlich sind“, sollen stillgelegt oder aufgegeben werden.

Offensichtlich war Mao Tse-tung bereit, diese Opfer zu bringen, um die Fortführung seiner eigenen Politik zu sichern.

Die Machtprobe zwischen den beiden kommunistischen Weltmächten hatte inzwischen auf afrikanischem Boden zu einem scharfen Wettbewerb geführt. Moskau förderte die „bürgerlichen Nationalisten“ in den jungen Staaten Afrikas, Peking wünschte sofort kommunistische Revolutionäre am Ruder zu sehen.

Dozierte der sowjetische Professor Schukow in der Moskauer „Prawda“: „Zwar stehen an der Spitze der neuen Staaten Afrikas und Asiens meist bürgerliche Politiker... Dennoch kann diese Tatsache nicht die progressive geschichtliche Bedeutung einer Durchbrechung der imperialistischen Front schmälern.“

Und weiter: „Die dünnkelhafte Geringschätzung der nichtproletarischen Elemente, die unter bestimmten historischen Bedingungen auf der politischen Bühne auftreten, ist das gefährliche Zeichen des Sektierertums, das zur Selbstisolierung führt.“

Die Peking-„Volkszeitung“ schoß zurück: „Wenn wir der von der Bourgeoisie angeführten nationalen Befreiungsbewegung (in den Kolonialländern) volle Unterstützung gewähren, dann bedeutet das in Wirklichkeit die Übernahme bürgerlicher Ansichten und eine Verletzung der Lehren Lenins.“

Der von Sowjet-Schukow prophezeiten „Selbstisolierung“ suchte China durch eine Infiltrations-Offensive in Afrika vorzuzukommen, die ihm neue Freunde schaffen soll und alle vergleichbaren Leistungen anderer Ostblock-Staaten, selbst die der Sowjet-Union, übertrifft. Peking profitierte dabei von einer Äußerlichkeit: der nichtweißen Hautfarbe seiner Emissäre.

Allein im vergangenen Jahr lud China — das in Afrika als eine Nation bewundert wird, die sich aus eigener Kraft vom anglo-amerikanischen Kolonialismus befreit hat — 270 Gruppen afrikanischer Politiker zu Studienreisen und Freundschaftsbesuchen ein. In derselben Zeit reisten 40 chinesische Delegationen nach Afrika. Mit sieben afrikanischen Staaten* und der algerischen Exilregierung unterhält Peking bereits diplomatische Beziehungen. Besonders eng sind die Bindungen zu Guineas Staatschef Sekou Touré.

Den revoltierenden Afrikanern steht nicht nur chinesischer Rat, sondern auch chinesisches Geld zur Verfügung. Mao finanziert die Partisanen der „Union der Völker Kameruns“, die einen grimmigen Buschkrieg gegen ihre frankreichfreundliche Regierung führen. Die alge-

* Äthiopien, Vereinigte Arabische Republik, Marokko, Sudan, Ghana, Guinea, Togo.

...und das bietet er Ihnen!

Reichlich Platz für 4 Personen und einen Kofferraum im Heck für das Reisegepäck einer vierköpfigen Familie (keine Spezialkoffer erforderlich!) ● Robuster Viertakt-Boxermotor eigener Konstruktion 600 ccm — 19 PS, 700 ccm — 30 PS ● Viergang-Vollsynchron-Getriebe (System Porsche) ● Überdimensionierte hydraulische Vierradbremse (230 mm Ø) ● 40-Liter-Tank im Heck (reicht für die Strecke Stuttgart—Bremen) ● Die bewährten Konstruktions-Merkmale der großen Klasse: Motor vorn, Antrieb über Kardanwelle auf die Hinterräder (als einziger seiner Klasse), daher hervorragende Straßen- und Kurvenlage und Seitenwind-Unempfindlichkeit ● Panorama-Windschutzscheibe ● Elegante Innenausstattung von erlesenem Geschmack ● Einblick-Instrument mit Drucktasten-Bedienung, Blinkautomatik und Lichthupe ● Vollwirksame Heizungs- und Klima-Anlage ● Über 3000 Kundendienst-Stationen im In- und Ausland.

ISAR-FAHRZEUGE WERDEN IN RUND 70 LÄNDER DER ERDE EXPORTIERT

HANS GLAS GMBH DINGOLFING / BAY.

rische Untergrundarmee erhält aus China ebenfalls Waffen und Munition.

Auch der propagandistische Aufwand ist bemerkenswert:

- ▷ Radio Peking sendet wöchentlich 70 Stunden für Afrika (die Sowjet-Union nur 31 Stunden).
- ▷ Die Chinesen werden nicht müde, Kenya-Tage, Uganda-Tage, Helft-Algerien-Wochen und Solidaritäts-Tage für Kamerun zu veranstalten.
- ▷ Mit billigen Volksausgaben der Werke Mao Tse-tungs überschwemmt China die dünne Intelligenzschicht der afrikanischen Länder.

Diese erfolgreiche chinesische Freundschafts-Offensive auf dem afrikanischen Kontinent, auf dem die Sowjets ebenfalls handfeste Interessen haben, hat das Verhältnis Chinas zum „großen sozialistischen Brudervolk“ nicht weniger abgekühlt als der gehässige Streit der marxistischen Schriftgelehrten.

Allzu frohlockenden westlichen Spekulationen über die verfeindeten roten Genossen trat allerdings der britische Ost-Experte Richard Lowenthal entgegen. Kommentierte Lowenthal Chruschtschows geheimes China-Rundschreiben: „Die dauerhaften (gemeinsamen) Interessen, auf denen die russisch-chinesische Allianz beruht, bleiben selbstverständlich bestehen.“

ENGLAND

LABOUR PARTY

Mr. Carrons Gewerbe

Mit 14 Jahren war er Bergarbeiter. Mit 18 saß er hinter dem Lenkrad eines Lastwagens. Mit 34 begann er die Ochsentour eines britischen Gewerkschaftsfunktionärs.

53 Jahre alt geworden, stand Frank Cousins, mit Brille und grauen Schläfen, endlich als Präsident an der Spitze des Internationalen Transportarbeiter-Verbandes*. Zwei Jahre später, an seinem 56. Geburtstag, gelang es ihm — so formulierte der Londoner „Daily Herald“ —, die britische Arbeiterbewegung „In ihre größte Krise seit 25 Jahren zu stürzen“.

Angetan mit einem Stahlkorsett, das Cousins tragen mußte, weil er sich als Fernfahrer außer Diensten bei einer Urlaubs-Autotour von Jugoslawien nach England einen Bandscheibenschaden geholt hatte, bewog der Boß der 1,3 Millionen britischen Transportarbeiter (Transport and General Workers' Union/TGWU) den auf der Insel Man tagenden Kongreß der englischen Gewerkschaften in der vorvergangenen Woche zur Annahme einer Anti-Atombomben-Resolution: Sie wendet sich gegen jede Verteidigungspolitik, „die auf der Androhung einer Anwendung strategischer oder taktischer Kernwaffen beruht“.

Grinste Cousins: „Wir haben uns ja auch im Zweiten Weltkrieg ohne die Atombombe gut geschlagen.“

Der Sieg des Cousins und die Niederlage der Labour-Führung unter Gaitskell — sie befürwortet nach wie vor eine Wehrpolitik, die England unter dem

Schutz der amerikanischen Atomwaffen beläßt — wäre vollständig gewesen, hätte nicht der Führer der zweitgrößten Einzelgewerkschaft, der Metallarbeiterboß William Carron, seine 908 000 Stimmen in schwer ergründbarer Logik sowohl für die Cousins-Resolution als auch für jene Resolution abgegeben, die Gaitskells Politik verfocht.

Nach Beratung mit seiner Delegation argumentierte Carron mit gespielter Naivität, er fände keinen Widerspruch zwischen den beiden Entschlüssen und werde deshalb für beide stimmen. Mit diesem Trick machte sich der katholische Gewerkschaftsführer zwar zur Zielscheibe bitteren Hohns, aber er rettete zugleich seinen alten Freund Hugh Gaitskell: Nicht nur der Antrag gegen, sondern auch die Resolution für die Atombombe wurde angenommen. Allerdings war die Mehrheit für Gaitskell mit 690 000 weitaus geringer als die Cousins-Mehrheit mit 1 143 000 Stimmen.

Das ermunterte den orthodoxen Sozialisten Cousins, sich für den Labourkongreß am 3. Oktober in Scarborough erhöhte Chancen auszurechnen, den Zauderer Gaitskell vom Partei-Thron stürzen zu können. Der Labour-Chef erscheint ihm suspekt, seit Gaitskell die Verstaatlichung der Industrie nicht mehr als ökonomisches Allheilmittel betrachtet.

Cousins hat — so behaupten seine Gegner — nahezu grenzenlose eigene Ambitionen. Trotz seiner Weigerung, für das Unterhaus zu kandidieren, fehlt es nicht an Stimmen, die ihn als „potenziellen Premierminister“ rühmen.

Dazu Cousins: „Ich will niemals Premier werden. Ich möchte bleiben, was ich bin, und als Vertreter der Gewerkschaften Premierminister machen.“

Das kompromittierende Wort, in Jugoslawien gesprochen, in England so-



Carron



Atomgegner Cousins
Unbegrenzte Ambitionen

gleich dementiert, trug dem ehrgeizigen Gewerkschaftsboß böse Sticheleien ein. Giftete das ihm gleichgesinnte Sonntagsblatt „The People“: „Cousins will so viel Macht an sich reißen, daß er praktisch zum Diktator der Labour Party würde.“

Die Londoner „Times“ beurteilte den Gaitskell-Rivalen kühler: „Zwar intelligent und von rascher Auffassungsgabe, aber weder ein Stratege noch ein tiefer Denker.“

Dennoch glaubt Bergarbeitersohn Frank Cousins allmählich in die Rolle des Bergarbeitersohns Aneurin Bevan hineinzuwachsen. In früheren Jahren hatte Labour-Rebell Bevan einen ähnlichen Kampf gegen Gaitskells Vorgänger Clement Attlee geführt. Mit Gaitskell hingegen hatte sich Bevan 1957 auf dem Parteikongreß geeinigt, als er seinen Widerstand gegen die Atombombe aufgab. Danach avancierte Bevan zuerst zum Schatten-Außenminister und nach der Wahlniederlage von 1959 sogar zum stellvertretenden Parteiführer.

Viele Anhänger des linken Labour-Flügels haben Bevan diesen „Verrat“ nicht verziehen. Andere glaubten, es handele sich nur um einen schlaunen Schachzug, der dem Rebellen ermöglichen sollte, seine alten Ansichten — leicht verbrämt — innerhalb der Parteiführung durchzusetzen. Bevans Tod machte derartigen Spekulationen vor zwei Monaten ein Ende und öffnete Cousins den Weg, sich zum Wortführer der Linken innerhalb der Partei zu machen, wenn nicht gar nach der Labour-Führung zu greifen.

Während der Atom-Debatte auf der Insel Man gab sich Cousins peinliche Blößen. Seine Gegner forderten ihn auf, endlich Farbe zu bekennen und zu erklären, ob er für einen einseitigen Verzicht Englands auf die Atombombe eintrete und ob er den Austritt Großbritanniens aus der Nato wolle.

Cousins wich aus. Seine eigene Gewerkschaft hatte ihm verwehrt, so weit vorzupressen. Aber seine persönliche Meinung war klar. „Die Nato hat die Rolle einer aggressiven Institution übernommen“, sagte er kalt.

Um einen weiteren Cousins-Sieg auf dem Labour-Kongreß in Scarborough zu verhindern, wird Metallarbeiterboß Carron abermals sein fragwürdiges Gewerbe betreiben müssen: Er wird für Cousins stimmen, weil seine Mitglieder es wollen — und für Gaitskell, weil er selbst es für richtig hält. Gingen Carrons 908 000 Stimmen dem Labour-Chef verloren, könnte die Partei — wie Desmond Donnelly, ihr rechter Flügelmann, fürchtet — im „Pudding des Neutralismus“ versinken.

Auf der Insel Man erhielt Gewerkschaftsboß Cousins 4,4 von insgesamt 7,5 Millionen Stimmen. Aber auch auf dem Parteikongreß geben die Gewerkschaften den Ausschlag: mit etwa sechs Millionen Stimmen (nur etwa drei Viertel der Gewerkschaftsmitglieder zahlen auch Parteibetrag) gegen 800 000 Stimmen der örtlichen Parteigruppen. Jeder Labour-Chef ist deshalb verloren, wenn er seine Politik nicht an den Wünschen der großen Gewerkschaften orientiert.

Was Cousins heute ausnutzt, hat Partei-Rebell Bevan einst getadelt. „Es ist eine Perversion der Demokratie“, schimpfte er, „daß die großen Gewerkschaftsbosse die Labour Party praktisch in der Hand haben.“

* Am 31. Juli 1960 nicht wiedergewählt, da ihn die amerikanischen Delegierten als linksradikal ablehnten.